

pax christi

Zeitschrift der pax christi-Bewegung im Bistum Limburg

Ausgabe 3/2009 • Oktober 2009



»Wie regen wir uns eigentlich auf? ...«

Ein Reporter dieser Zeitschrift interviewte den neu gewählten Vorstand von pax christi Limburg (Seite 4). Eine ganz normale Sitzung, bei der viele Themen besprochen und diskutiert, viel organisiert und geplant wurde. Manches davon können Sie in dieser Ausgabe nachlesen, zum Beispiel die Eröffnung der Aktion Wanderfriedenskerze und das Gedenken an den deutschen Einmarsch in Polen vor 70 Jahren.

Und am Ende, als Erschöpfung sich breit machte, fragte der Reporter noch: »Was regt euch eigentlich auf?« Gemeint war vermutlich: »Was regt euch eigentlich noch auf?«

Hat unser Reporter Emotionen vermisst? Hitzige Diskussionen, Tränen des Zorns und des Mitleids? Sind wir zu lahm, haben wir zu wenig Problembewusstsein? Angesichts der zahllosen Berichte über Ungerechtigkeit und Leid in der Welt, die uns heutzutage täglich erreichen, muss die Frage vielleicht eher heißen: »Wie regen wir uns eigentlich auf? Wie leben wir mit Bildern der unheilvollen Welt, ohne abzustumpfen und unser Mitgefühl auszuleiern, bis es scheinheilig wird?«

Jenseits individuellen Temperaments halte ich beständige Arbeit am Thema Frieden für eine gute Strategie. Sich selbst ernst nehmen und daran glauben, dass es auch auf »mich« ankommt, Mitglied bei pax christi sein, mit anderen Menschen immer wieder Wege suchen, die Idee nicht aufgeben, dass die Welt besser aussehen könnte. Und den Satz von Bischof Theas nicht vergessen: »Das Evangelium lässt uns keine andere Wahl.«

Birgit Wehner

Birgit Wehner
Sprecherin von pax christi Limburg



Die Deutsche Wehrmacht beim Einmarsch in Polen nach dem Überfall am 1. September 1939, der den Beginn der 2. Weltkriegs markiert

Warum das Gedenken an den 1. September 1939 weiterhin wichtig ist

Gegen die Sehnsucht nach Normalisierung

Wie wichtig ist das Gedenken an den 1. September 1939? Für die Bundesregierung sind andere Ereignisse der Vergangenheit offenbar wichtiger. Für die Feiern zum 19. Jahrestag der deutschen Wiedervereinigung am 3. Oktober stellte die Regierung Merkel/Steinmeier mehr als sechsmal so viel Geld zur Verfügung wie für Veranstaltungen zum Gedenken an den Tag vor 70 Jahren. Dem Tag, an dem Deutschland mit dem Überfall auf Polen den Zweiten Weltkrieg begann, der über 50 Millionen Tote forderte und schließlich zur Teilung Deutschlands führte.

So unzureichend wie die finanzielle Unterstützung der Regierung für das Gedenken, so ungenau waren so manche Gedenksprachen und Leitartikel. Die Täterschaft und Verantwortung Deutschlands für diesen Krieg und seine Folgen wurden oft verharmlosend oder gar bewusst verschleiern dargestellt. Viel zu häufig war lediglich die Rede vom »Kriegsbeginn« oder gar vom »Kriegsausbruch«. So als wären die Pocken ausgebrochen oder hätte sich eine Naturkatastrophe ereignet.

All dies ist Ausdruck einer unter den Deutschen offensichtlich stark verbreiteten und

weiter wachsenden Sehnsucht nach »Normalisierung«. Vor 70 Jahren – das ist doch schon fast eine ganze Generation her! Unseiner infolge der Niederlage von 1945 eingeschränkte völkerrechtliche Souveränität haben wir doch schon mit der Wiedervereinigung vor fast 20 Jahren zurückerlangt. Nun wollen wir endlich auch wieder ein ganz normales Mitglied der internationalen Staatengemeinschaft sein. Wir wollen unsere Interessen wahrnehmen – unbelastet von vergangener Schuld und ohne Einschränkung bei der Wahl der Mittel.

Derartige Stimmen mehren sich – quer durch fast alle politischen Spektren und Altersgruppen. Wie weit diese Haltung bereits verbreitet ist, zeigt auch der geringe gesellschaftliche Widerstand, der sich gegen die Wiederbelebung des Eisernen Kreuzes für besondere Verdienste deutscher SoldatInnen im ausländischen Kriegseinsatz geregt hat. Diese Maßnahme des Militärministers Jung soll die deutschen SoldatInnen, die am Krieg in Afghanistan und künftig auf anderen Schlachtfeldern teilnehmen, zu HeldInnen stilisieren. Durch diese moralische Überhöhung soll zudem dem Krieg der Bundeswehr

mehr Legitimität in der deutschen Öffentlichkeit verschafft werden. Zugleich stellt Jung die Bundeswehr – eine vom Parlament kontrollierte Armee in einem demokratischen Staat – damit auch in die Tradition der nationalsozialistischen Wehrmacht.

Doch wer die Vergangenheit verdrängt und vergisst, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen. Umso wichtiger ist es, dass Gruppen und Organisationen der Zivilgesellschaft wie *pax christi* am aktiven Gedenken an den 1. September 1939 festhalten und die öffentlichen Institutionen weiterhin beharrlich an ihre entsprechende Verantwortung gemahnen. Zumal die ZeitzeugInnen, die den nach 1945 geborenen Deutschen noch aus eigenem Erleben über Krieg, Faschismus und Judenverfolgung berichten können, in wenigen Jahren ganz ausgestorben sein werden.

Darüber hinaus gibt es noch einen weiteren, wesentlichen Grund: Noch immer sind zehntausende Opfer des von Nazi-Deutschland verursachten Krieges beziehungsweise ihre überlebenden Angehörigen für ihre Leiden nicht entschädigt worden – in Polen, Griechenland, Italien ... Seit Jahrzehnten verweigern sämtliche Bundesregierungen mit hartherzigem Beharren auf angebliche »Rechtsprinzipien« Entschädigungszahlungen für schwere Verbrechen deutscher Wehrmachtssoldaten gegen griechische Zivilisten. Ähnliches gilt für die noch knapp 10.000 lebenden (von einst über 700.000) Italiener, die nach dem Bruch zwischen Hitler und Mussolini in Deutschland völkerrechtswidrig interniert wurden und Zwangsarbeit leisten mussten. Das Kalkül in Berlin ist ganz offensichtlich, dieses Problem auszusetzen bis zum Tod all der noch lebenden Opfer oder ihrer noch anspruchsberechtigten überlebenden Angehörigen. Das ist eines der schändlichsten Kapitel der deutschen Außenpolitik! Ob diese Politik noch rechtzeitig zumindest für einige der überlebenden Opfer korrigiert werden kann, hängt entscheidend vom Engagement der Zivilgesellschaft für ein aktives Gedenken an den 1. September 1939 und andere Daten ab, die im Zusammenhang der deutschen Geschichte zwischen 1933 und 1945 von Relevanz sind. ■

Andreas Zumach
ist Korrespondent am europäischen
Hauptsitz der UNO in Genf.
Der Journalist ist seit den 70er Jahren in
der Friedensbewegung aktiv.

Bistum

AG Bosnien nimmt Arbeit auf

Basierend auf dem Beschluss der *pax christi*-Diözesankonferenz von 2008 hat sich die neu gegründete Arbeitsgruppe »Bosnien« am 9. September zum ersten Mal getroffen. Daniela Lukacic, Peter Eisner, Paul Arthen, Markus Heinze ofm, Christoph Diringer, Richard Schottdorf und Dominic Kloos bemühen sich zunächst um Kontaktaufnahme in das Bistum Sarajevo, um die Wünsche nach Friedens- und Versöhnungsarbeit vor Ort zu eruieren und gegebenenfalls gemeinsam Ideen

und Aktivitäten zu entwickeln.

Weitere Informationen:

Peter Eisner (s. Adressen auf der Rückseite)



Bistum

Wanderausstellung zum Thema »Rohstoffgerechtigkeit«

Die Förderung von Rohstoffen wie Diamanten und Erdöl ist in den produzierenden Ländern häufig Ursache massiver Menschenrechtsverletzungen und verheerender Umweltzerstörungen. Die letzte Diözesankonferenz der *pax christi*-Bistumsstelle Limburg hat daher beschlossen, das Thema »Rohstoffgerechtigkeit« mit einer Wanderausstellung des Bonner International Center for Conversion (BICC) stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. Bei einem ersten Vorbereitungstreffen am 23. September kamen zwölf TeilnehmerInnen von verschiedenen *pax christi*-Gruppen und Kirchengemeinden nach Idstein, um die Aktion zu planen. Auch evangelische Kirchengemeinden

und nicht-kirchliche Organisationen sind an einer Beteiligung interessiert.

Die Ausstellung soll im kommenden Jahr vom 24. Februar bis 1. April sowie vom 7. Mai bis 27. Juni in Gemeinden, Schulen und anderen öffentlichen Räumen gezeigt werden. Möglicherweise kann die Ausstellung auch im August erneut in unsere Rhein-Main-Region kommen. **Insbesondere für eine Buchung im Mai, Juni und August sowie für alle weiteren Infos können sich interessierte Gruppen oder Einzelpersonen an unseren Friedensarbeiter wenden** (s. S. 8).

Mehr zum Thema:

www.rohstoffgerechtigkeit.de

Kirche und Zweiter Weltkrieg

Gott war nicht mit uns

Als deutsche Soldaten am 1. September 1939 Polen überfielen, trug ihr Koppelschloss die traditionelle Inschrift »Gott mit uns«. Zweifel am himmlischen Beistand hatten auch die großen Kirchen kaum, wie ein Themenabend am 4. September unter dem Titel »Die Kirchen und der Kriegsbeginn 1939« im Frankfurter Institut für Stadtgeschichte deutlich machte.

Zwar wurde die »Gerechtigkeit« dieses Krieges nicht lautstark proklamiert, aber die Soldaten in vielen Hirtenbriefen zu Tapferkeit und Pflichterfüllung angehalten. Die Mi-

litärseelsorge beider Konfessionen umfasste dabei Nachbeter offizieller Propaganda ebenso wie auch Pfarrer, die einfach Kamerad unter Kameraden sein wollten, wie die Historiker Joachim Rotberg und Dr. Holger Weitenhagen darstellten. Kriegsdienstverweigerung war wie der erfolglose Versuch des Frankfurter Vikars Ernst Friedrich eine absolute Ausnahme.

Ein grundlegendes Umdenken in Richtung einer Friedensethik statt Kriegslehre hat erst nach 1945 eingesetzt – eine Frucht später Einsicht in auch kirchliche Schuld.

Wer den Armen das Wasser abgräbt ...



Die ungebremste Abholzung im Quellgebiet des Rio São Francisco (Brasilien) trocknet den Fluss und den Sobradinho-Stausee immer stärker aus

*»Ein Brandopfer von unrechtem Gut ist eine befleckte Gabe, Opfer des Bösen gefallen Gott nicht. Kein Gefallen hat der Höchste an den Gaben der Sünder, auch für eine Menge Brandopfer vergibt er die Sünden nicht. Man schlachtet den Sohn vor den Augen des Vaters, wenn man ein Opfer darbringt vom Gut der Armen. Kärgliches Brot ist der Lebensunterhalt der Armen, wer es ihnen vorenthält, ist ein Blutsauger. Den Nächsten mordet, wer ihm den Unterhalt nimmt, Blut vergießt, wer dem Arbeiter den Lohn vorenthält.«
(Jes Sir 34,21–27)*

Diese Worte aus dem wenig bekannten alttestamentarischen Buch Jesus Sirach bewegten den spanischen Priester Bartolomé de las Casas (1484–1566) so sehr, dass er daraufhin sein Leben änderte.

Doch der Reihe nach: Nach kurzem Theologie- und Jurastudium bewarb sich der 18-jährige Bartolomé de las Casas als Konquistador, um in den gerade neu eroberten Gebieten Südamerikas zu schnellem Reichtum zu gelangen. Er siedelte sich auf der Karibikinsel Española an und lebte dort als Großgrundbesitzer. Während eines kurzen Europaaufenthaltes wurde er in Rom zum Priester geweiht. Anschließend nahm er an blutigen Eroberungszügen in Kuba teil, die vor allem dazu dienten, Indios für die Großgrundbesitzer und Minen zu versklaven. Für seine »Verdienste« bekam er reichlich Land, Minenbesitz und Arbeitskräfte zugesprochen und lebte eher als Gutsherr denn als Geistlicher – bis er am Pfingstfest 1514, bei der Vorbereitung seiner Predigt zur Einweihung der kubanischen Stadt Sancti Spiritus (»Stadt des

Heiligen Geistes«) an der oben zitierten Stelle aus dem Buch Jesus Sirach hängen blieb. Der Blutsauger, so erkannte Bartolomé, der Mörder, der den Armen, also den indianischen Sklaven, den Lohn vorenthielt, das war ja er selbst, er, der Priester und Großgrundbesitzer! Und seine Eucharistiefiern missfielen Gott!

Bartolomé de las Casas zog die Konsequenzen aus dieser schockierenden Einsicht. Er verzichtete öffentlich auf seinen ertragreichen Besitz und schloss sich den Dominikanern an, die schon länger die menschenunwürdige Behandlung der indianischen Bevölkerung anprangerten. Bartolomé kritisierte in seinen Predigten die gängige Praxis der Eroberer, wurde in Lateinamerika und Europa zum Fürsprecher der Ureinwohner und geriet darüber auch in Konflikt mit Kaiser Karl V. Dennoch beeinflusste er nachhaltig die neuen Gesetze zum Schutz der Indios. Vielen gilt Bartolomé de las Casas als einer der Väter der Befreiungstheologie, weil er als einer der Ersten die Worte der Bibel politisch befreiend gelesen und umgesetzt hat.

Was hat das alles mit uns zu tun?

Las Casas war ein Kind seiner Zeit, trotzdem hat er es geschafft, sein Denken und Handeln, angeregt durch die Worte der Bibel, zu verändern. Viele der damaligen Missstände sind uns auch heute nicht fremd: Ausbeutung der Arbeitskräfte, ungerechte Löhne, Missachtung der Menschenwürde, gerade in den armen Ländern der Erde, häufig verknüpft mit der Umweltproblematik. Auch die Folgen des Klimawandels werden die Menschen in den armen Ländern unmittelbarer und heftiger treffen als uns.

Die Umweltthematik kommt auch bei uns in *pax christi* immer mehr in den Blick, weil sie für die Zukunft der Menschheit und den Frieden in der Welt elementar wichtig ist. Es wäre wunderbar, wenn wir in *pax christi* auch dieses Anliegen miteinander teilen könnten, wenn zum Interesse für die komplizierten Zusammenhänge die Bereitschaft käme, auch mit dem eigenen (Kauf-, Konsum-, Reise-)Verhalten etwas zu ändern, um, wie es der brasilianische Bischof Dom Cappio kürzlich ermutigend formulierte, mit weniger besser zu leben.

Zu Zeiten Jesu waren CO₂-Emissionen, Erdölknappheit und sinkende Grundwasserspiegel kein Thema, darum sucht man vergeblich nach konkreten diesbezüglichen Ratschlägen in der Bibel. Wir finden allerdings den Hinweis, dass auch die Felder sich immer wieder regenerieren müssen und der Mensch Verantwortung trägt für seine Mit-Schöpfung. Ist es also legitim, die starken Worte des Buches Jesus Sirach umzuschreiben und auf unseren Kontext hin zu erweitern, vielleicht in der Hoffnung auf heutige Bekehrungen:

Wenn du dem Armen das Wasser abgräbst und ihm den Zugang zu sauberem Wasser verwehrst, wirst du zum Blutsauger. Fruchtbare Land ist die Grundlage des Lebens, wer es unfruchtbar macht, wird zum Mörder. Wenn du um deines Lebensstandards willen deinen Geschwistern ein würdiges Leben versagst, missfällt das Gott, unserer Mutter und unserem Vater. Geteiltes Leben aber wird nicht weniger, sondern mehr und gerecht Gott und den Menschen zur Ehre. ■

Andrea Maschke

Der alte und neue *pax christi*-Vorstand: »Wecken und anstacheln«



Paul Arthen, Birgit Wehner und Dominic Kloos (von links) stecken die Köpfe zusammen: Wenn der Vorstand der *pax christi*-Bistumsstelle Limburg eine neue Aktion austüftelt, verleiht das ihren *pax christi*-MitstreiterInnen häufig Flügel

Auf der Diözesankonferenz Ende Juni in Ehlhalten wurde der bisherige Vorstand der *pax christi*-Bistumsstelle Limburg wiedergewählt. Christa Walny wurde nach vielen Jahren Mitarbeit verabschiedet. Bleibt also fast alles, wie es ist? Darf etwas bleiben, wie es ist, wenn es weiter bestehen soll? Und was ist das überhaupt – ein Vorstand? Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, habe ich den Vorstand bei seiner Sitzung am 3. August in Bad Homburg einfach mal besucht und den Kollegen Paul Arthen, Thomas Wagner und Peter Eisner sowie der Vorsitzenden Birgit Wehner über die Schulter geschaut. Rolf Glaser und Ilse Liebetanz waren auf Reisen, dafür war der neue Friedensarbeiter Dominic Kloos mit von der Partie.

Ist ein Vorstand eigentlich eine Kollektivpersönlichkeit? Dies mag vielleicht von außen so erscheinen, wenn es heißt: »Der Vorstand macht ...«, aber von innen betrachtet besteht er aus Persönlichkeiten mit eigenen individuellen Schwerpunkten. Der »Vorstandsmensch« bringt seine eigenen Kontakte, Kenntnisse und Fähigkeiten mit – und besonders viel Zeit. Muss sein. Zeit braucht es vor allem für die »Hausarbeiten«, denn die eigentlichen Vorstandssit-

zungen sind noch das Geringste. Dort wird besprochen, was zu tun ist, aber erst zu Hause kommen die langen Telefonate, die Aufarbeitungen, die Treffen mit anderen und dies und das. Was Vorstandsmitglieder so machen, sieht man nicht auf den ersten Blick, man kann es aber erahnen.

Am 3. August stand die Reflexion der Diözesankonferenz und ihrer Beschlüsse auf der Tagesordnung. Und es gab eine Neuaufteilung der Zuständigkeiten: Peter pflegt den Kontakt zur deutschen Sektion und zur AG Friedensdienste, Birgit kümmert sich um die Vertretung nach außen und ist mit Ilse und Dominic in der Redaktion der *pax christi*-Zeitschrift. Thomas bleibt beim Hessischen Sozialforum, und Dominic ist für die Projektgruppe Zivile Konfliktbearbeitung Rhein-Main und die Friedenskerzen zuständig. Der von der Diözesankonferenz beschlossene künftige Themenschwerpunkt »Rohstoffgerechtigkeit« wird von Thomas und Dominic gemeinsam betreut. Mit der Wanderausstellung »Rohstoffe für eine gerechte Welt« soll der Zusammenhang zwischen struktureller Gewalt und dem Rohstoffhunger der westlichen Gesellschaften thematisiert werden. Auf einem ersten Vernetzungstreffen am 23.

September in Idstein sollen die Weichen für eine erfolgreiche Aktion im Bistum und der Rhein-Main-Region gestellt werden: Möglichst viele Einzelpersonen und Gruppen sollten zusammenkommen, damit die Ausstellung an möglichst vielen öffentlichen Orten wie Pfarrgemeinden, Schulen oder Ähnlichem mit den nötigen Begleitveranstaltungen gezeigt werden kann. Alle sind eingeladen, sich aktiv an den Vorbereitungen zu beteiligen!

Ein gewichtiger Punkt wird auch die Vernetzung und Teilhabe am Hedwigsforum sein, eine der interessantesten Osteuropa-Initiativen im Bistum. Initiator der Aktion ist der geistliche Beirat Rolf Glaser. Des Weiteren standen auf der Agenda die AG Bosnien und der Weltfriedenssonntag. Die Teilnahme an der bundesweiten Delegiertenversammlung im November in Fulda und die nächsten Schritte für die diesjährige Aktion der Wandfriedenskerzen wurden kurz besprochen. Und manch anderes musste aus Zeitgründen verschoben werden.

Nach einem langen Tag stellt sich schon mal die Frage: Was tut man hier eigentlich? Der Menschenvorstand begegnet sich unter inhaltlichem Blickwinkel. Er ist manchmal Transmissionsriemen und manchmal Initiator. Manchmal Motivationstrainer und manchmal Erschöpfungshelfer. Immer wieder ringt man um das Richtige und bewegt ein Neues. Manchmal empfindet man sich allein und manchmal sicher vernetzt.

»Was regt euch eigentlich auf?«, habe ich in die Runde gefragt. Birgit spontan: »Vor allem: Wie regen wir uns auf!?« Das schien mir doch eine wichtige Haltung anzudeuten: nicht abgestumpft zu sein, sondern gut und »cool« reagieren. Mit sich im Einklang sein und professionell arbeiten könnte ein Vorstandsmotto sein. Mir gefällt so ein Vorstand.

Zum Schluss hat Thomas noch einen kurzen Satz aus einem Buch vorgelesen. »Es gibt keine Inseln im Falschen.« Und dann fügte er noch hinzu:

»Es gibt aber Halbinseln, Räume wie Gemeinden und Wohngemeinschaften oder Netzwerke und Initiativen wie *pax christi*, in denen Menschen miteinander versuchen, etwas Besseres zu leben, und ausprobieren, wohin es gehen könnte.«

Rüdiger Grölz

Eröffnungsgottesdienst: Kriege sind Niederlagen der Menschheit

Bischof Dr. Franz-Peter Tebartz-van Elst erinnerte in einem Gedenkgottesdienst am 1. September in Frankfurt-Griesheim an den Beginn des Zweiten Weltkriegs. Der Bischof von Limburg eröffnete gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau sowie der Mennonitengemeinde Frankfurt die alljährliche Aktion Wanderfriedenskerze des ökumenischen Friedenskonvents, einem Zusammenschluss verschiedener christlicher Kirchen und Gruppen unter der Federführung von pax christi Limburg.

Vor dem Beginn des Gottesdienstes begrüßte der geistliche Beirat von pax christi Limburg, Pfarrer Rolf Glaser, die Teilnehmenden in der Kirche Mariä Himmelfahrt in Griesheim und erläuterte in kurzen Worten die Entstehung der Aktion Wanderfriedenskerze. Obwohl es sich um eine ökumenische Initiative handelt, startet die Aktion seit 2002 jedes Jahr am Antikriegstag mit

einem katholischen Gottesdienst, da sie zunächst von pax christi initiiert wurde.

Bischof Franz-Peter drückte seine ganz besondere Freude über die Teilnahme an diesem Gedenkgottesdienst aus und rief dazu auf, aus der Geschichte zu lernen und »gefährlichen Strömungen in unserer Gesellschaft entgegenzutreten«. Gedenken forme das Gewissen, sagte der Bischof zur Erinnerung an den Überfall Nazi-Deutschlands auf Polen vor 70 Jahren und rief die Christen dazu auf, für Frieden und Gerechtigkeit »zu beten und zu handeln«. Der Angriff der Wehrmacht am 1. September 1939 sei ein »Dammbruch des Bösen« gewesen.

In der voll besetzten Kirche wandte sich der Bischof von Limburg entschieden gegen alle Systeme, die Menschenwürde und Menschenrechte mit Füßen treten. Wo Gott nicht mehr vorkommen dürfe, sei auch der Frieden unter den Menschen in Gefahr. Das Evangelium lehre Respekt und Achtung vor jedem Menschen. Deshalb müsse das Gebet in dieser Gedenkstunde allen Opfern des Nazi-Regimes gelten.

Gemeinsam mit dem Bischof und dem geistlichen Beirat Pfarrer Rolf Glaser konzelebrierten Priester aus verschiedenen Ländern, die von Deutschland mit Krieg und Gewalt überzogen worden waren. Darunter waren polnische, ukrainische, französische, kroatische und slowenische Geistliche. Als konkretes Beispiel für den Widerstand gegen das NS-Regime und die Kraft, die der Glaube verleihen könne, erinnerte Bischof Franz-Peter an das Wirken des polnischen Bischofs Ignacy Je, der in



Bischof Franz-Peter segnete die fünf Friedenskerzen, die bis 18. November 2009 durch das Bistum wandern

Dachau inhaftiert war. Zu Ehren aller dort inhaftierten polnischen Priester sollte er zum Kardinal ernannt werden, verstarb jedoch am Tag vor der Ernennung im Oktober 2007.

Am Ende des Gottesdienstes segnete der Bischof fünf Friedenskerzen und zündete diese gemeinsam mit den Vertreterinnen der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau und der Mennonitengemeinde in Frankfurt, Pfarrerin Mechthild Gunkel und Pfarrerin Doris Hege, an. Die Wanderfriedenskerzen werden jedes Jahr von Freiwilligen aus der Rhein-Main-Region kreativ gestaltet. Dieses Jahr wurde erstmalig die Gestaltung einer Kerze von Jugendlichen aus Polen übernommen (nähere Infos: www.pax-christi.de).

Die Kerzen werden bis zum Buß- und Betttag durch verschiedene Gemeinden und Verbände in den

Bistümern Fulda, Mainz und Limburg sowie in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und in anderen christlichen Kirchen und Gemeinschaften wandern. Mit der Aktion Wanderfriedenskerze gelinge es immer von Neuem, Zeichen und Gegenbilder zur Gewalt aufzuzeigen und sich mit den Ursachen und Folgen von Krieg und Terror auseinanderzusetzen, betonte Beatrix Schlausch. Die Präsidentin der Diözesanversammlung im Bistum Limburg unterstrich, dass noch viele Aufgaben vor Christinnen und Christen stünden, insbesondere die Vertiefung der Versöhnungsarbeit mit unseren östlichen Nachbarn.

Die Aktion Wanderfriedenskerze endet am 18. November 2009 mit fünf dezentralen ökumenischen Abschlussgottesdiensten (siehe Termine auf der Rückseite).

Dominic Kloos



Buchung der Friedenskerzen

Wo?

Friedensarbeiterbüro von pax christi Limburg, Dorotheenstr. 11, 61348 Bad Homburg
Wie?
Tel./ Fax: 06172 928679,
Mobil: 0177 2804878,
friedensarbeiter@pax-christi.de

Wann?

Freie Termine für vier Kerzen:
Kerze A: 29. 9.–2. 10.;
18. 10.–23. 10.; 26. 10.–3. 11. 2009
Kerze B: 23. 9.–2. 10.;
8. 10.–29. 10. 2009
Kerze C: 30. 10.–3. 11. 2009
Kerze D: 11. 10.–5. 11. 2009

Dem Himmel so nah ...



Wandern in der Rhön auf den Spuren von Franziskus

Wir haben wohl einen Narren an der Rhön gefressen. Nun zog es uns schon zum dritten Mal in Folge ins »Land der offenen Fernen«. Aber die Landschaft der Rhön ist nun einmal vielfältig und abwechslungsreich, und nicht zuletzt treffen dort geschichtsträchtig drei Bundesländer aufeinander. Genau in dieses Dreiländereck hat es uns diesmal verschlagen – und zwar nach Birx, das »Dorf am Himmel«. Viel höher kann man in der Rhön kaum noch wohnen. Wenn die ersten 700 Höhenmeter geschafft sind, geht das Gipfelstür-

Inspiziert von der Naturliebe und Genügsamkeit des heiligen Franziskus wollten wir auf unseren Wanderungen durch das Biosphärenreservat die Schätze der Natur sowie Möglichkeiten ihrer Erhaltung erkunden. Jeder Tag ein neues Ziel, eine neue Entdeckung: In einem Kräutergarten lernten wir viele Pflanzen mit ihren Heilwirkungen kennen, die wir täglich als alte Bekannte am Wegesrand wiederentdeckten. Die einfache Lebensweise früherer Generationen konnten wir im Freilandmuseum in Fladungen auf uns wirken lassen. Der Vergleich zu unserer heutigen Lebenssituation regte da zum Nachdenken an. Grenzerfahrungen wurden bei der Wanderung zum Ellbogen wieder lebendig: Der weite Blick von dort ins Thüringer Land stand im Kontrast zu den ehemaligen Grenzanlagen auf dem Weg. Die Einwohner von Birx und Frankenheim waren fast rundum von der innerdeutschen Grenze umgeben. Nach dem Besuch im Schwarzen Moor weiß ich jetzt endlich, dass ein Hochmoor nicht deshalb Hochmoor heißt, weil es in luftiger Bergeshöh' liegt, sondern weil die Torfmoose im Lauf von Jahrtausenden so hoch gewachsen sind, dass sie eine meterdicke Schicht bilden, die Lebensraum für seltene Pflanzen- und Tierarten bietet.

Auf der Wasserkuppe unterlag Bruder Wind der Sonne. Trotz der schwachen Brise tummelten sich wagemutige Drachenflieger, Segelflugzeuge und sogar historische Flugmaschinen in der Luft. Besonders eindrücklich war ein Gang über den Franziskusweg, wo Natur, Skulpturen und Tafeln mit meditativen Texten den Sonnengesang mit allen Sinnen erlebbar machen. Naturwunder erlebten wir auch auf dem Gangolfsberg, wo wir einen naturbelassenen Urwald und Balsalt-Prismen bestaunten.

Das Haus der Langen Rhön in Oberelsbach informierte mit Filmen und einer Ausstellung über das Konzept und den Fortschritt des Biosphärenreservats: Statt auf Windkraft setzt man auf Energie aus Solaranlagen und Biomasse. Projekte im Bereich Schaf- und Rinderzucht sowie Streuobstwiesen werden unterstützt. Sanfter Tourismus und die regionale Vermarktung von Qualitätsprodukten sollen die Entwicklung fördern. In Kernzonen unterbleiben jegliche Eingriffe in die Natur. Forschung und Bildung sind wichtige Bestandteile des Konzepts. Bei aller Begeisterung, die der Vortrag des Biologen Joachim Jenrich hervorrief, hörten wir auch von Schwierigkeiten: Wenn etwa ein Bauer doch einmal Gülle ausfährt und so viele Jahre Arbeit zunichtemacht; oder wenn es nicht genug Schafe gibt, um alle schützenswerten Flächen zu beweiden. Eine echte Herausforderung war es, im Land der Schafe und Ochsen diejenigen unter uns satt zu bekommen, die eher auf pflanzliche Nahrung stehen und nicht nur von Pfannkuchen und Germknödeln leben wollen. Unser Hauswirt – Ein Dank für die hervorragende Gastlichkeit! – lernte bei dieser Gelegenheit, dass Gemüsespieße und Schafkäse durchaus eine Bereicherung auf dem Grill sein können. Neben der Jagd nach gewaltfreier Nahrung füllten ein einprägsamer Film über den »Oil Crash«, Gesang und angeregte Gespräche bei Bionade, *pax christi*-Wein und gutem Rhöner Bier unsere Abende. So haben wir die sechs Tage richtig genossen: fernab von Alltagsstress, Straßenlärm und medialer Verblödung, dafür aber angefüllt mit innerer und äußerer Weite – nah am Himmel eben. Schade, dass wir von der Hohen Rhön wieder hinunter mussten in die »Niederungen« des Alltags!

Hiltrud Bibo



men von dort aus leicht. Auch das Wetter war uns wohl gesinnt. Nur manchmal war der Himmel etwas tiefergelegt. Umso mehr genossen wir die grandiose Fernsicht an sonnigen Tagen.

Zu neunt ging es los. Hiltrud Bibo – die fast immer die Wanderkarte richtig zu lesen verstand – führte uns durch die schöne Landschaft, während uns Christa Walny Impulse des heiligen Franziskus für die innere Orientierung mit auf den Weg gab. Am ersten Tag war auch Dominic Kloos mit dabei. Seine Tauglichkeit als Friedensarbeiter stellte er auf dem meist steinigen Barfuß-Panoramaweg in Frankenheim unter Beweis: hohe Motivation, Ausdauer, Leidensfähigkeit – und trotzdem immer gut gelaunt.

Büchel:

Protest am Fliegerhorst

»Büchel – wo liegt das?«, fragen mich des Öfteren Leute. Büchel liegt in der Südeifel, nördlich von Cochem. Dort liegen auch etwa 20 Atombomben mit einer Sprengkraft von 150 Hiroshimabomben. Haben wir das verdrängt? Oder uns daran gewöhnt? Oder beschäftigt uns die Finanzkrise mehr als die US-Atombomben in unserem Land?

Für eine Gruppe *pax christi*-Mitglieder aus Koblenz und Limburg sowie einige Freunde von der Initiative Ordensleute für den Frieden (IOF) war diese ständige Bedrohung Grund genug, nach Büchel zu fahren. Die Gewaltfreie Aktion Atomwaffen abschaffen (GAAA) hatte zu vielfältigen Aktionen im Rahmen des Sommer-Aktionscamps von Juli bis Anfang August aufgerufen. Wie schon in den letzten Jahren haben wir den Stützpunkt umrundet, um Druck zu machen auf unsere Regierung, damit diese Bomben endlich abgezogen werden. Am 5. August machten wir uns auf den 18 Kilometer langen Weg, ständig begleitet von Polizeifahrzeugen und Feldjägern.

Unterwegs informierte uns Egbert Wisser von *pax christi* Koblenz darüber, dass auf den europäischen NATO-Luftwaffenstützpunkten noch eine Reihe von Atombomben lagern: in Italien 58 Bomben, in Großbritannien eine unbekannte Anzahl an drei Orten, in den Niederlanden und Belgien an je einem Standort. Gerade die fünf ständigen Mitglieder des Sicherheitsrates gelten als offizielle Atommächte, wobei die genauen Angaben über die nuklearen Gefechtsköpfe oft unklar sind.

www.nukestrat.com veröffentlichte für 2008 folgende Zahlen: China ca. 200; Frankreich

348; Großbritannien ca. 160; Russland ca. 13.000; USA ca. 9.400. Die nicht im Atomwaffensperrvertrag aufgeführten Länder besitzen inzwischen aber auch A-Waffen und Trägersysteme, unter anderem Indien (ca. 50) und Israel (ca. 80).

Dieses mörderische Szenarium ist im Grunde unvorstellbar. Allein die USA haben einen Militärbudget von 550 Milliarden Dollar! Es war gut, sich diese Fakten wieder einmal deutlich bewusst zu machen. Ein kleiner Hoffnungsschimmer ist die Prager Rede des US-amerikanischen Präsidenten Barack Obama, der die Vision einer Welt ohne Atomwaffen formulierte. An seinen Taten werden wir ihn messen.

Am Nachmittag donnerten drei Tornado-Bomber über uns hinweg, sie probten die nukleare Teilhabe für den Ernstfall – völkerrechtswidrig. Wir werden Büchel im Auge behalten und im nächsten Jahr wiederkommen – sofern die Bomben dort noch lagern. Falls nicht, feiern wir ein Friedensfest. Mal sehen. ■

Helmut Schiesser



von Pfr.
Heinz-Manfred Schulz

Vision gegen Albtraum

Seit Jahren plagt mich ein Albtraum. Ein Bote hält samstags an den noch verbliebenen Kirchen an. Er trägt einige Päckchen bei sich, in denen sich Hostien befinden, die der Bischof konsekriert hat, weil die meisten Gemeinden priesterlos und damit auch eucharistielos geworden sind. Die Hostien werden dann sonntags in einer Zeremonie an die Gläubigen verteilt. Offensichtlich haben die Christinnen und Christen den Bezug zur Eucharistiefeyer verloren; denn sie scheinen mit dem Rumpfmahl zufrieden zu sein, gewissermaßen »Brot aus der Tiefkühltruhe« zu bekommen. Aber wo ist der Auftrag Jesu geblieben: »Tut dies zu meinem Gedächtnis!« (Lukas 22,19)? Ist es denn möglich, dass die Kirche ihre Gesetze, wie den Zölibat, wichtiger nimmt als den Auftrag Jesu?

Gegen diesen Albtraum stellt sich bei mir eine konträre Vision ein: Vor den Bischofshäusern überall auf der Welt und auch auf dem Petersplatz in Rom versammelt sich eine unübersehbare Menge von Christinnen und Christen. Sie haben sich geschworen, nicht eher nach Hause zu gehen, bis die Eucharistiefeyer wieder allen Gemeinden ermöglicht wird, und zwar durch neue Zugänge zum Priestertum: Gläubige Frauen und Männer und aus dem Amt verbannte Priester stehen dazu bereit. Die Gemeinden können in der Eucharistie das feiern, was sie sind und immer wieder neu werden sollen: Gemeinden Jesu.

Die Urkirchengemeinden fühlten sich frei, unter der Führung des Geistes jene Dienste zu schaffen, die sie für den Aufbau der Gemeinden als notwendig ansahen. Falls eine Gemeinde keinen Amtsträger hatte, bestimmte sie aus ihrer Mitte eine Person, die sie für geeignet hielt. Die Gemeinden waren wichtiger als das Amt, ihm übergeordnet. Heute ist es leider umgekehrt.

Ob sich die Vision gegen den Albtraum durchsetzt? Man kann es nur hoffen.



Riesenspuppen vor dem Luftwaffenstützpunkt Büchel: Demonstration gegen die dort stationierten Atomwaffen im August 2008



Termine

Zu allen Terminen finden Sie weitere Informationen auf www.pax-christi.de unter dem Menüpunkt »Kalender«



Oktober 2009

10.10., 10.00–17.00 Uhr, Frankfurt
Studententag von erlassjahr.de: Hungertod oder Schuldenfalle? Die Gefahr einer neuen Überschuldung und Auswirkungen auf Ernährungssouveränität.
Ort: Haus am Dom, Domplatz 3, 60 311 Frankfurt / Main.
Die Teilnahme ist kostenlos.
Infos: Hartmut Kowsky, Tel.: 0 23 62 69 93 09,
E-Mail: buer0@erlassjahr.de
Anmeldung bis 5. Oktober!

25.10., 17.30 Uhr, Idstein
pax christi-Gottesdienst mit anschließendem kleinem Imbiss in der Gemeinde St. Martin, Idstein, Wiesbadener Str. 21.

28.10., 17.00 Uhr, Frankfurt
Aktionskonferenz zum 5. Hessischen Sozialforum: »Hessen in der Krise: Armut, Arbeitslosigkeit und Bildungsnotstand abwenden«. Teilnahme für alle Interessierten in der Friedens- und Zukunftswerkstatt, DGB-Haus, Wilhelm-Leuschner-Straße 69–77, Frankfurt / Main.

31.10., 14.00 Uhr, Frankfurt
Studententag von *pax christi* Limburg: Gewaltfrei – geht doch!?! Christen in der friedlichen Revolution 1989. Ort: Haus am Dom, Domplatz 3, 60 311 Frankfurt / Main.
Anmeldung unter
Tel.: 0 69 8 00 8718-406. Eintritt: 10 Euro (ermäßigt 7 Euro).

November 2009

6.–8.11., ab 17.00 Uhr, Fulda
Jährliche Mitträgersammlung des Entscheidungsbündnis erlassjahr.de: Entscheidungsbündnisarbeit fairändern.
Ort: Haus Lioba, Steubenallee 4, 36 041 Fulda.
Nähere Infos: erlassjahr.de,
Tel.: 02 11 4 69 31 96,
E-Mail: buer0@erlassjahr.de

13.–15.11., ab 18.30 Uhr, Fulda
Delegiertenversammlung von *pax christi* Deutsche Sektion.
Ort: Bonifatiushaus, Neuenberger Str. 3–5, 36 041 Fulda.
Anmeldung und Infos beim Sekretariat der Deutschen Sektion, Tel.: 0 30 2 00 76 78 12,
E-Mail: sekretariat@paxchristi.de

13.–14.11., 18.00 Uhr, Hofheim a. T.
Friedensmeditation zu Thich Nhat Hanh. Ort: Franziskanisches Zentrum für Stille und Begegnung in Hofheim. Kosten: 85 Euro inkl. Unterkunft und Verpflegung.
Anmeldung: *pax christi*-Büro der Bistumsstelle Limburg.

18.11., 18.30 Uhr, Dillenburg
Abschlussgottesdienst der Aktion Wanderfriedenskerze 2009 unter dem Motto »70 Jahre Kriegsbeginn: Nie Wieder!« in der evangelischen Stadtkirche Dillenburg, Am Zwingel 3, 35 683 Dillenburg.

18.11., 19.00 Uhr, Frankfurt
Abschlussgottesdienst der Aktion Wanderfriedenskerze 2009 in der anglikanischen Church of Christ The King-Kirche, Sebastian-Rinz-Str. 22, 60 323 Frankfurt / Main.

18.11., 18.30 Uhr, Bingen-Büdesheim
Abschlussgottesdienst der Aktion Wanderfriedenskerze 2009 mit Station vor der katholischen Kirche in Bingen-Büdesheim und anschließendem Gottesdienst in der evangelischen Christuskirche in Bingen-Büdesheim,
Dromersheimer Chaussee 1, 55 411 Bingen am Rhein.

18.11., 18.30 Uhr, Offenbach
Abschlussgottesdienst der Aktion Wanderfriedenskerze 2009 in der evangelischen Lutherkirche, Waldstr. 74–76, 63 071 Offenbach.

18.11., 18.00 Uhr, Wiesbaden
Abschlussgottesdienst der Aktion Wanderfriedenskerze 2009 in der evangelischen Stefanuskirche, Linzer Str. 7, 55 246 Wiesbaden.

20.11., 15.00–19.00 Uhr, Mainz
Veranstaltung der Projektgruppe Zivile Konfliktbearbeitung Rhein-Main: Radioprojekte in Schwarzafrika. Ort: Landeszentrale für politische Bildung, Am Kronberger Hof 6, 55 116 Mainz.
Infos: www.gewalt-loest-keine-konflikte.de

27.–28.11. 18.00 Uhr, Greifenstein / Westerwald
Friedensmeditation zu Thich Nhat Hanh. Ort: Haus der Stille, Waldhof Elgershausen, 35 753 Greifenstein / Westerwald.
Kosten: 89 Euro inkl. Unterkunft und Verpflegung.
Anmeldung: *pax christi*-Büro der Bistumsstelle Limburg.

28.11., 10.00 Uhr, Frankfurt
Vernetzungstreffen Ökumenischer Kirchentag (2010 in München). Das Treffen bietet Gelegenheit, Aktionen für den Aufruf »Fair teilen statt sozial spalten« auf dem ökumenischen Kirchentag vorzubereiten.
Ort: Phil.-Theol. Hochschule Sankt Georgen, Offenbacher Landstr. 224, Frankfurt / Main.
Infos: www.oekt-netz.de

29.11., 17.30 Uhr, Idstein
pax christi-Gottesdienst mit anschließendem kleinem Imbiss in der Gemeinde St. Martin, Idstein, Wiesbadener Str. 21.

Dezember 2009

27.12., 17.30 Uhr, Idstein
pax christi-Gottesdienst mit anschließendem kleinem Imbiss in der Gemeinde St. Martin, Idstein, Wiesbadener Str. 21.

Impressum und Kontakt

Wichtige Adressen:

Geschäftsstelle

pax christi-Büro der Bistumsstelle Limburg,
Dominic Kloos, Dorotheenstraße 11,
61 348 Bad Homburg,
Tel./ Fax: 0 61 72 92 86 79,
friedensarbeiter@pax-christi.de,
www.pax-christi.de,
Mobil: 01 77 2 80 48 78 (Friedensarbeiter)

Vorstand

Birgit Wehner (Sprecherin)
Auf der Warte 24, 61184 Karben,
0 60 39 4 33 45, 0 69 8 00 8718-471 (dienstl.),
b.e.wehner@t-online.de

pax christi-Gruppen und Projektgruppen

Eschborn:

Ilse Liebetanz, Im Wingert 82,
65 760 Eschborn, Tel.: 0 61 96 4 13 88,
iwLiebetanz@online.de

Frankfurt:

Christa Walny,
Kransberger Straße 42, 61 273 Wehrheim,
Tel.: 0 60 81 6 82 68 23,
christa.walny@freenet.de.

Idstein:

Ute Schäfer, Limburger Straße 23,
65 510 Idstein, Tel.: 0 61 26 5 74 22,
ute.schaeef@gmx.de

Lahnstein:

Pater Wolfgang Jungheim,
Johannesstraße 40, 56 112 Lahnstein,
Tel.: 0 26 21 9 68 88 41,
wolfgang.jungheim@sscc.de

Montabaur:

Claudia Kobold, Niederelberter Straße 7,
56 412 Holler, Tel.: 0 26 02 1 77 19,
claudia.kobold@gmx.de

Erlassjahr + Demokratische Kontrolle der Finanzmärkte:

Helmut Schießer, Hardtgrundweg 1,
61 462 Königstein, Tel.: 0 61 73 15 63,
helmutschiesser@t-online.de

Gottesdienstvorbereitung:

Ute Schäfer (s. Idstein)

Förderverein:

Peter Eisner, Hügelstraße 8,
61 352 Bad Homburg, Tel.: 0 61 72 4 24 39,
peter_eisner@gmx.de


Herausgeberin:

pax christi
Bistumsstelle Limburg (s. Geschäftsstelle)

Bankverbindung:

Bank für Orden und Mission
Konto Nr. 80 15 56 03
BLZ 510 917 11

Gesamtherstellung:

 **meinhardt** Agentur und Verlag
E-Mail: t.meinhardt@meinhardt.info
www.meinhardt.info

Redaktion:

Rüdiger Grölz, Dominic Kloos, Anne Kossatz,
Ilse Liebetanz, André Madaus, Thomas
Meinhardt, Birgit Wehner

Redaktionsanschrift:

Rüdiger Grölz, Vorderstraße 19
61 462 Königstein, Tel.: 0 61 73 21 35
zeitschrift@pax-christi.de